Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft zur Beförderung des Guten und

Gemeinnützigen

Herausgeber: Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

**Band:** 106 (1928)

**Artikel:** Basel während des zweiten und dritten badischen Aufstandes 1848/49:

Basel im neuen Bund III

**Autor:** Siegfried, Paul

**Kapitel:** I.: Nach dem ersten badischen Aufstand **DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1006962

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## I. Nach dem ersten badischen Unfstand.

m vorleßten Neujahrsblatt für 1926 wurde versucht, den ersten badischen Aufstand vom April 1848 und seine Wirkungen auf Basel und die Schweiz zur Darstellung zu bringen. Das diesjährige will im gleichen Sinn die zweite badische Schilderhebung im September 1848 und die dritte im Mai bis Juli 1849 behandeln. Diese drei für unser Land so wichtigen Ereignisse bilden als Badische Revolution ein unzertrennliches geschichtliches Ganzes. Mit dem vorliegenden Neujahrsblatt soll dessen Beschreibung ihren Abschluß erhalten. Von den Wirkungen freilich, die dieser zu dreien Malen ausbrechende badische Aufstand auf Basel und die Schweiz ausübte, können nur die berücksichtigt werden, welche schon während der Wirren oder unmittelsbar nachher sich geltend machten. Sie dauerten noch jahrelang fort; allein der uns zur Versfügung stehende Raum erlaubt uns nicht, sie über das Ende des dritten Aufstandes hinaus zu versfolgen. Die gleiche räumliche Beschränkung zwingt uns auch, das im Neujahrsblatt für 1926 Gesagte hier als bekannt vorauszusesen und da und dort auf jene frühere Ubhandlung zu verweisen.

Wir haben am Schlusse des Neujahrsblattes für 1926 die Geschichte der Badischen Revolution im Mai 1848 verlassen. Als Ende jenes Monats die letzten basler Grenzbesetzungstruppen ins bürgerliche Leben zurückkehrten, da war schon ein Monat seit dem ersten badischen Aufstand versstrichen. Er hatte nicht mehr als zwei Wochen gedauert; die einzeln mit ungenügend beswaffneten und eingeübten Scharen im Lande herumziehenden republikanischen Führer waren überall von den fürstlichen Truppen mühelos geschlagen worden: am Gründonnerstag den 20. Upril Hecker auf der Scheideck, Weißbaar und Struve in Steinen, am Dstersonntag den 23. Struve und Sigel in Günterstal bei Freiburg. Und folgenden Tages, am Ostermontag den 24. war auch noch Sigels verzweiselter Versuch eines Handstreiches auf Freiburg mißlungen. Um 27. Upril endlich hatte eine württembergische Kompagnie die Deutsch-demokratische Legion Georg Herweghs auf dem Dinkelberge zersprengt, und gleichzeitig hatten sich die deutschen Republikaner, die seit dem 25. auf der Schusterinsel bei Kleinhüningen verschanzt waren, über den Rhein nach Frankreich zurückzegogen. Der erste badische Aufstand war damit zu Ende gegangen, ohne irgend etwas erreicht zu haben.

Bald aber wurde es flar, daß es damit sein Bewenden nicht haben konnte, daß über kurz oder lang eine zweite Erhebung folgen musse. Ein wirklicher Entscheid war nicht gefallen; die Leidenschaften hatten sich noch nicht genügend ausgetobt und die Ruhe war nur äußerlich wieder hergestellt.

Die Teilnehmer an der ersten Schilderhebung wurden, sofern man ihrer habhaft geworden, von den badischen Behörden in Untersuchung gezogen. Doch schleppten die Berfahren mit büroskrafischer Langsamkeit sich hin, und als die Bestrafungen endlich verkündet wurden, da wirkten sie wegen ihrer Milde matt. So wurde nur der Eindruck von Kleinlichkeit und Schwäche der basdischen Regierung erweckt, da sie weder zu der bestreienden Tat einer allgemeinen Umnestie noch zu rücksichten Einschreiten den Entschluß gefunden hatte.

Allein die meisten Häupter des ersten Aufstandes waren in die Schweiz geflohen.

Im Frühling 1848, als überall in den Nachbarländern die Revolution ausbrach, war die große Kommission, welche die schweizerische Tagsatung zur Borbereitung der Ersetung des Bundesvertrages von 1815 durch eine neue Bundesverfassung ernannt hatte, mitten in ihren Arbeiten begriffen; am 8. April waren sie beendet. Am 15. Mai begann die Tagsatung mit der Beratung des Entwurfes; am 27. Juni lag die Bundesverfassung vor und wurde den Kantonen zum Entscheid über Annahme oder Berwerfung unterbreitet; die Abstimmungen hatten bis zum 1. September überall durchgeführt zu sein. Nachdem dies geschehen war und eine Mehrheit der Stände sowohl wie des Bolkes für die Berfassung ergeben hatte, wobei auch Baselstadt sich unter den Annehmenden befand, trat neuerdings die Tagsatung am 4. September zusammen und erstärte am 12. September 1848 die Bundesverfassung als angenommen.

In dieser Übergangszeit befand sich die Schweiz, als im Frühling und Sommer 1848 die Flüchtlinge des ersten badischen Aufstandes in unser Land kamen. Sie waren nicht die einzigen Fremden, die in jenen Monaten der Schweiz zu schaffen machten. Denn eben damals führte Obersitalien seinen Befreiungskrieg gegen Desterreich, und diesem zogen von Frankreich her namentlich durch unsere Stadt in Massen polnische Streiter zu Hilfe – die Polen sahen damals ihre Heimat überall da, wo um die Freiheit gesochten wurde. Und als dann die italienische Sache im Laufe des Sommers unterlag, da wurde die Schweiz bis nach Basel herab von einem Strome italienischer Flüchtlinge überschwemmt, den abzuleisen nicht wenig Mühe kostete. Auch sonst geriet die Eidzgenossenschaft dadurch in schwere Berlegenheisen. Doch haben wir uns mit diesen Polen und Italienern hier um so weniger zu befassen, als Basel ihretwegen nie ernstliche Schwierigkeiten mit seinen Nachbarländern erwachsen sind.

Troßdem der Vorort Vern durchaus radikal war, hatte sich unter seiner Führung die Eidgenossenschaft schon im Februar 1848, sofort bei Bekanntwerden der Februarrevolution in Paris und somit einige Wochen vor Ausbruch der badischen Bewegung, für die einzige Haltung entschieden, die sie ihrer ganzen Lage und Geschichte nach einnehmen konnte: für die Neutralität. Bei ihr hat sie denn auch während all der drei Aufstände unverbrüchlich verharrt. Damit hing eng zusammen, daß sie nach alter ruhmvoller Überlieferung auch jest wieder ihr Usplrecht hochhielt. Einem jeden politisch Verfolgten wollte sie eine sichere Freistatt gewähren unter der einzigen Bedingung, daß er sich aller politischen Umtriebe enthalte. Dies wenigstens war die Aufsassung der leitenden Männer der Eidgenossenschaft. Allein durchaus nicht alle Flüchtelinge, ja nicht einmal die sämtlichen schweizerischen Kantonsregierungen nahmen es mit der Ersfüllung dieser Bedingung so genau.

Von den badischen Flüchtlingen, die damals in der Schweiz sich aufhielten, ist vor allem Friedrich Hecker zu nennen, weitaus der beliebteste und volkstümlichste, und wirklich auch der liebenswürdigste von ihnen. Er wohnte mit Schöninger aus Mannheim, der während des ersten Ausständes sein Adjutant gewesen, sowie mit Theodor Mögling, zeitweilig auch mit Friedrich Doll in Muttenz bei dem Schlüsselwirt Mesmer, der nebenbei noch landschaftlicher Regierungsrat war. Das hinderte aber Hecker keineswegs, auch hier vom neutralen Lande aus mit allen Kräften für die deutsche Republik zu werben. Denn Schlüsselwirt Mesmer war kein Spielverderber. Wenn die Regierung, der Mesmer doch selbst angehörte, zur Seltenheit einmal sich zum Einsschreiten gegen einen Flüchtling entschloß, so gab es ihm nichts zu tun, gelegentlich solche Maßenahmen lahmzulegen, indem er die Betrossenen warnte oder sie sonst in jeder Weise den Beschörden gegenüber begünstigte, ja versteckte und verheimlichte.

Im Sommer 1848 war wegen Heckers Unwesenheit Muttenz der Wallsahrtsort der deutschen Republikaner und auch der schweizerischen Radikalen von nah und sern, besonders aus dem benachbarten Basel. Um 4. Juli seierten Hecker und seine Freunde, vom amerikanischen Unsahhängigkeit. Um diesem Feste beteiligten sich auch die Häupter der basler Radikalen: Ratseherr Stumm, Dr Karl Brenner, der junge Dr. jur. Gustav Bruckner, der noch im Oktober gleichen Jahres starb. Im Laufe der Unterhaltung der deutschen Flüchtlinge mit ihren basler Besuchern ärgerte Schöninger durch sein Geschinnsse über die basler Polizei, die er der russischen würdig nannte, die basler Radikalen so sehr, daß sie sich nicht mit der leidenschaftlichen Verteidigung der doch von ihnen selbst bekrittelten heimischen Zustände begnügten, sondern daß es beinahe zu Lätlichkeiten gekommen wäre. Ullein Polizeileufnant Gysin aus Liestal, der mit einigen Mann anwesend war, verhinderte dies, und Hecker gelang es schließlich, den Streit überhaupt zu schlichten.

Seine Besucher, besonders wenn sie aus Deutschland kamen, pflegte Hecker durch eine seiner unvergleichlich packenden Unsprachen in ihrer republikanischen Gesinnung zu stärken. Aber nicht nur durch das Wort, auch durch die Schrift wirkte er weiter für die Sache der Deutschen Republik. In Rheinfelden erschien der von ihm geschriebene "Volksfreund"; mit ihm arbeitete daran der heute gänzlich verschollene Revolutionspoet Ludwig Friedrich Schnauser (1816 bis 1890) von Rümmingen im Kandertal. Die Zeitung wurde massenhaft nach Baden hinüberzgeschmuggelt und hielt dort die Aufregung beständig wach. Der Schweizer Grenze entlang war jenen Sommer die Lage überhaupt stets etwas gespannt. Daß deutsche Flüchtlinge und radikale Schweizer die fürstlichen Grenzbeamten nach Kräften neckten, war an der Tagesordnung. Es sielen sogar einzelne bewassente Angriffe vor. Doch hatten sie keine weitern Folgen, so wenig als die von Zeit zu Zeit eingehenden Noten des Deutschen Bundes oder der badischen Regierung, die sich hauptsächlich über die auswieglerische Tätigkeit der deutschen Republikaner in der Schweizbeklagten.

Im gleichen Sinne wie Hecker betätigte sich in unserem Lande auch dessen Gesinnungszenosse Gustav Struve, nach ihm der bedeutendste Führer der badischen republikanischen Bewegung in ihren Anfängen. Wir kennen ihn vom ersten Aufstand her (N. Bl. 1926, S. 27 f.) im Gegensatz zu dem heitern und wirklichkeitsoffenen Hecker als einen finstern und weltfremden, in seine Ansichten völlig verbohrten Doktrinär. Er hing extrem radikalen, wir können ruhig sagen kommunistischen Grundsähen an und suchte sie mit eisernem Willen, mit einer Steckköpfigkeit

ohne Gleichen in die Wirklichkeit umzuseßen. Ausschließlich diese bewundernswerte Willenskraft gibt Struve, dessen Begabung sich sonst kaum über das Mittelmaß erhob, etwas unbestreitbar Geniales.

Nach dem ersten Uufstande war Struve zunächst über Großhüningen nach Frankreich geflohen und bis nach Paris gelangt; aber im Juni 1848 ließ er fich in Birsfelden nieder, oder, wie man damals noch sagte, "auf dem Birsfeld". Dieses Dorf war schon zu jener Zeit sozusagen ein Borort Bafels, und fo ergab es fich von felbit, dag die deutschen Flüchtlinge, die in der Stadt fich nicht aufbalten konnten und doch ihr möglichst nabe bleiben wollten, Birsfelden als Wohnsit wählten, bis wohin die städtische Polizeigewalt nicht reichte. Bon seiten der radifalen basellandschaftlichen Regierung erfreuten die Flüchtlinge und ihre politische Tätigkeit sich einer weitgehenden Duldung. Doch immerhin bemübte man in Lieftal fich, die Dinge nicht so weit kommen zu laffen, daß die Schweiz por dem Ausland in Berlegenheit geriet. Allein trot bestem Willen war die basellandschaftliche Regierung nicht im Stande, die flüchtigen deutschen Republikaner ernsthaft zu jener politischen Buruckhaltung zu zwingen, welche die Schweiz mit Rücksicht auf ihre guten Beziehungen zum Uusland von allen politischen Flüchtlingen stets verlangen muß. Denn in dem erst vor fünfzehn Jahren aus der offenen Auflehnung gegen die Obrigkeit entstandenen und bis aufs Außerste demokratisch eingerichteten Ranton Baselland, dessen Bevölkerung zum überwiegenden Teile der Deutschen Republif sehr zugetan war, stand der Gehorsam gegen die Regierung noch auf sehr schwachen Füßen, und Machtmittel hatte sie fast feine zur Berfügung.

So wurde denn im Commer 1848 faum irgendwo in der Edyweiz eine fo große Werbetätigkeit für die Deutsche Republik entfaltet wie in Birskelden; von dort aus gingen unaufhörlich aufrührerische Schriften über die deutsche Grenze. In der Druckerei des radikalen Johann Ulrich Balfer in Birsfelden ließ Struve die "Grundrechte des deutschen Bolfes" erscheinen, und ebendort zusammen mit dem rheinländischen Flüchtling Rarl Heinzen, der sich Ende Upril 1848 an der Beseigung der Schusterinsel beteiligt hatte, den "Plan zur Revolutionierung und Republifanisierung Deutschlande". Lesen wir heute diese Schriften, so finden wir, von einzelnen kommunistischen Forderungen abgesehen, eigentlich nicht viel Underes darin verlangt, als was nun in unserem deutschen Nachbarlande seit bald zehn Jahren verwirklicht ist und immer mehr sich befestigt: die bundesstaatliche Republik. Doch damals mußte das rückhaltlose Aussprechen solcher Forderungen im deutschen Bolfe ungemein aufregend wirfen, und zudem reizten die Druckwerke in äußerst heftiger Sprache zur Unwendung jeden Mittels, zur offenen bewaffneten Empörung an. Auf welche Bevölferungsfreise sich Struve vornehmlich zu stützen gedachte, das zeigen folgende Revolutionsanleitungen in dieser Schrift: "Ulle Beträge für Pfänder unter 20 Gulden muffen aus allen öffentlichen Leihanstalten sofort unentgeltlich freigegeben werden". Und dann: "Ulle diejenigen, welche, durch die Not gedrängt, sich am Eigentum vergriffen haben und deshalb zu Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten verurteilt wurden, werden sofort freigelassen."

Diese Schriften erschienen nun selbst der basellandschaftlichen Regierung doch allzu bes denklich; deshalb verwies sie Struve im August 1848 aus dem Kanton, worauf er nach Rheinsfelden übersiedelte, wie immer auf allen seinen Fahrten begleitet von seiner ihn schwärmerisch verehrenden und ihm in rührender Treue anhängenden schönen Frau Umalie geb. Dusar.

Uns fällt es heute auf, daß noch im August 1848 ein Fremder, der aus einem Schweizerkanton verwiesen wurde, einfach in einem Nachbarkanton sich niederlassen konnte. Es erklärt sich dies daraus,

daß damals die Schweiz noch unter den Bestimmungen des Bundesvertrages von 1815 stand, der nichts über die Fremdenpolizei enthielt und diese demnach völlig den Kantonen überließ. Erst die Bundesverfassung vom 12. September 1848 erteilte in ihrem Urtikel 57 (heute 70) dem Bunde das Recht der Uusweisung von Fremden, welche die innere oder äußere Sicherheit der Eidgenossensschaft gefährden.

Gleich Herker gab auch Struve in der Schweiz eine für Deutschland geschriebene republikanische Zeitung heraus, den "Deutschen Zuschauer". Er hatte schon früher das Blatt erscheinen lassen, in Mannheim; doch war es in andere Hände übergegangen und vertrat nun Unsichten, die keineswegs diesenigen Struves waren, sodaß er es nicht mit Unrecht den "falschen Zuschauer" nannte. Struve ließ deshalb den ursprünglichen, revolutionären "Zuschauer" in der Schweiz neu ausleben, und zwar wurde er merkwürdigerweise in Basel bei J. W. Baur sel. Erben gedruckt. Sein Bureau befand sich im Hause zum Hammeneck, Rindermarkt 1653, jest Gerbergasse 26, in welchem damals der Weinschenk Josef Ketterer eine Pintenwirtschaft betrieb. Heuse heißt sie "zur Ulten Veltsinerhalle". Das Erscheinen der Zeitung ermöglichte vom 21. Juli 1848 an der damals 23jährige Wilhelm Klein, später der bedeutendste radikale Politiker, den Basel jemals besessen Presseges Genüge, sodaß die Behörden nichts gegen die Zeitung einwenden konnten.

Um "Deutschen Zuschauer" in Basel arbeitete auch ein heute zu Unrecht völlig Versgessener mit: der damals 27jährige, begeistert radikale Dr. phil. Johann Gihr von Witterswil (1821–1888), früher bekannt unter seinem Schriftstellernamen Franz v. Sonnenfeld. Ein großer Dichter oder auch nur Künstler war er nicht; doch hat er mit scharfem Auge und warmem Herzen Heimat und Zeit beobachtet und sie in seinen von liberaler Weltanschauung durchdrungenen Novellen und Romanen aus dem Schwarzbubens und Rosinlisand nicht ohne Geschick und Unsschaulichkeit geschildert.

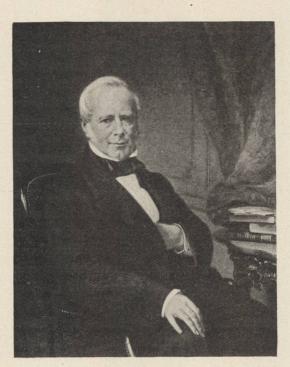
Wie das Erscheinen des "Deutschen Zuschauers" beweist, setzte Basel damals der Freiheit der Meinungsäußerung auffallend wenig Schranken entgegen, obschon es in seiner großen Mehrsbeit noch konservativ war und für die Deutsche Republik und Revolution wenig übrig hatte. Als alter Universitätss und Druckerstadt wäre ihm eine andere Haltung allerdings übel angesstanden. Zu jener Zeit kamen außer dem erwähnten Blatte in Basel mehrere deutschsrevolutionäre Schristen heraus, zum Teil in recht heftiger Sprache gehalten. Die namhafteste dieser Broschüren war "Die Erhebung des Bolkes in Baden", von Friedrich Hecker selbst verfaßt. Sie erschien im Berlage des radikalen Buchhändlers Jakob Christian Schabelißsklick an der Freien Straße in der Nähe der jeßigen Post.

Die politische Haltung des Kantons Baselstadt während des zweiten badischen Aufstandes war genau dieselbe wie während des ersten. Wie der radikale eidgenössische Vorort Bern war das konservative Basel auch jest wieder völlig neutral. Zu solcher strengen Neutralität gehörte vor Allem auch, daß jede Beunruhigung des badischen Nachbarlandes durch politische Flüchtslinge vom Kanton Baselstadt aus verhindert wurde. Das wäre jedoch bei der geographischen Lage der Stadt so gut wie unmöglich gewesen, wenn Basel diesen Flüchtlingen dauernden Aufsenthalt gestattet hätte. So ließ es, im Einverständnis mit dem eidgenössischen Vorort übrigens, ihre Besuche nur über Tag zu, und das nicht einmal gern. Insolgedessen beschränkte sich z. B.

Hecker von Muttenz aus auf wenige und kurze Aufenthalte in Basel, wobei er meistens bei seinem Dußfreund Dr. Brenner vorsprach.

Die Aufrechterhaltung der Neutralität gegenüber der deutschen republikanischen Bewegung fiel dem amtlichen Basel allerdings leichter als den radikalen Eidgenossen; es hatte durchaus keine Anwandlungen zur Begünstigung der badischen Republikaner zu bekämpfen. Die basler radikale Partei, die freilich solche Neigungen verspürte, war rührig zwar und laut, doch damals noch viel zu klein, um auf die Haltung der Regierung Einfluß auszuüben. Und von Parteiwegen hat weder der basler noch der schweizer Radikalismus den deutschen Republikanern je irgend welche

nennenswerte Hilfe durch die Tat geleistet.



Bürgermeister Felix Carasin. 1797-1862.

Wie schon während der ersten Schilderhebung, so kam auch im Sommer 1848 diese außenpolitische Haltung Basels in seinen das maligen Standeshäuptern lebendig zum Ausschruft. Es standen damals an der Spise des Freistaates die beiden gleichen Bürgermeister wie schon im April desselben Jahres: Joshann Rudolf Frey und Felix Sarasin (1797–1862). Aber während im April Frey Umtsbürgermeister und damit der eigentliche Leiter der baslerischen Außenpolitik gewesen, bekleidete jest – seit dem 1. Juni – diese höchste Ehrenstelle Sarasin. In ihren politischen Unsichten bestand kaum ein Unterschied: es waren beide konservativ aus Herzensgrund.

Doch kehren wir wieder zu den alls gemeinen Ereignissen zurück.

Im Februar 1848 hatte die revolutionäre Bewegung in Paris begonnen und in den folgenden Monaten sich über den größten Teil von Mitteleuropa ausgebreitet; der erste badische Ausstand im April war ein Teil

von ihr gewesen. Als er zu Ende ging, war über Sieg oder Niederlage der europäischen Revolution noch nichts Endgiltiges entschieden. Das war auch jest noch so, da der Herbst herannahte; auf jeden Fall aber hatte die revolutionäre Bewegung nirgends mehr in Europa erhebliche Fortschrifte gemacht. Wohl waren seither in Ungarn Unruhen ausgebrochen und dauerten den ganzen Sommer über fort, wodurch der österreichische Kaiser zu etlichen Zusgeständnissen an jenes Land gezwungen wurde. Wohl trug auch der liberale Sardenkönig Karl Albert im Mai über Desterreich, noch stets mit Preußen die sesteste Stüße konservativer Staatsauffassung, einige Erfolge davon. Jedoch ein Aufstand der Tichechen gegen Desterveich wurde im Juni durch den Fürsten Windischgräß rasch unterdrückt, und im Juli schlug Feldmarschall Radessty den piemontesischen König bei Eustozza vernichtend aufs Haupt. Über am bedeutsamsschall Radessty den piemontesischen König bei Eustozza vernichtend aufs Haupt. Über am bedeutsamsschall Radessty den Piemontesischen König bei Eustozza vernichtend aufs Haupt. Über am bedeutsamsschall Radessty den Piemontesischen König bei Eustozza vernichtend aufs Haupt.

dischen Bewegung nicht mehr vorwärts gehen wollte und alle Versuche scheiterten, die im Februar entstandene bürgerliche Republik in eine sozialistisch-kommunistische umzugestalten. Um 15. Mai mißlang in der französischen Hauptstadt ein sozialistischer Handstreich gegen die Regierung, und in der sogenannten Junischlacht, vom 22.–26., warf General Cavaignac zu Paris einen kommunistischen Aufstand blutig nieder. Das war das erste flammende Warnungszeichen, daß der Höhepunkt der europäischen Revolution für diesmal überschritten, die große Wende eingetreten war.

Dem Allem gegenüber konnte die leichte Zuspitzung, welche soeben die Lage in Deutschland erfahren hatte, kaum in Betracht fallen. Denn es handelte sich 1848 um eine europäische Bewegung, und in dem Mage, als in den umliegenden Ländern die Revolution zurückgedrängt wurde, verminderten sich auch ihre Aussichten in Deutschland.

Sier war am 3. Upril das in der Paulsfirche zu Frankfurt versammelte Borparlament auseinandergegangen, nachdem es die Einberufung der Nationalversammlung in die Wege geleitet, die Deutschland Einheit und Freiheit bringen follte. Indessen waren überall die Ubgeordneten zur Nationalversammlung gewählt worden nach einem Berfahren, welches das Borparlament den durch den Revolutionsschrecken gefügig gewordenen Regierungen vorgeschrieben hatte und das im Allgemeinen Gewähr dafür bot, daß die Zusammensegung dieser Bersammlung ein ziemlich getreues Bild der Unsichten im deutschen Volke war. Um 18. Mai 1848 trat, wiederum in der Paulskirche zu Frankfurt, die endgiltige Deutsche Nationalversammlung zusammen. Sie zählte etwa 600 Mitglieder; die konstitutionellen Monarchisten bildeten auch jekt wieder wie im Borparlament die überwiegende Mehrheit. Das Erste, was die Nationalversammlung tun wollte, war die Einsetzung einer deutschen Zentralgewalt, einer obersten Reichsbehörde, als weithin ragendes Zeichen vor aller Welt, daß Deutschland nunmehr nach Außen eine Einheit sei. Schon jest aber seste in der Nationalversammlung das endlose Reden ein, das ihrem Unsehen und damit der deutschen Einheits- und Freiheitsbewegung von 1848 so sehr geschadet hat. Sechs Wochen brauchte man, bis man nur in dieser Sache zu einem Beschlusse kam. Entgegen einem Untrag der Linken, die einen Bollziehungsausschuß der Nationalversammlung zur Zentralgewalt hatte erheben wollen, wurde endlich am 29. Juni mit großer Mehrheit der Erzherzog Johann von Desterreich zum Reichsverweser gewählt, derfelbe Erzherzog Johann, der 1815 als Besieger Hüningens von Basel überschwänglich gefeiert worden war. Der Bundestag, die bisherige, gang unter dem Einfluß der Fursten stehende oberfte Behorde Deutschlands, übertrug dem Ergherzog fogleich die Macht und löste sich am 11. Juli auf. Eroßdem hatte der Reichsverweser feine wirkliche Gewalt. Die hielten nach wie vor die großen Bundesfürsten fest in der Hand, und keineswegs waren sie gesonnen, freiwillig davon irgend etwas preiszugeben.

Dann machte sich die Nationalversammlung an die Beratung der Grundrechte des deutschen Volkes, die noch vor der eigentlichen Verfassung sollten festgesetzt werden. Im September 1848 war diese Beratung noch nicht vollendet; doch seither hatten andere Ereignisse die Aufmerksamkeit des ganzen deutschen Volkes erregt.

Im Jahre 1846 hatte König Christian VIII. von Dänemark, dessen Familie auszusterben drohte, das dänische Erbrecht, das auch die Frauen zuließ, auf die seit Jahrhunderten mit seinem Reiche vereinigten Herzogtümer Schleswig und Holstein ausgedehnt, damit sie bei Dänemark bleiben sollten. Diese beiden Gebiete, nur etwa zu einem Viertel – im Norden Schleswigs – von Dänen, sonst aber ganz von Deutschen bewohnt, erstrebten von jeher die völlige Ubtrennung

pon Danemark und den Unschluß an das deutsche Mutterland; jest traten sie bestimmt mit diesem Begehren bervor. Das gange deutsche Bolk stellte sich leidenschaftlich auf ihre Geite, und überall im Deutschen Reich erklang in jenen Jahren das "Schleswig-Holftein, meerumschlungen, deutscher Sitte hohe Bacht", mit seinem stets wiederkehrenden Ruf: "Schleswig-Holstein, stammverwandt, bleibe treu, mein Vaterland!" Im Frühling 1848 brach auch in diesen Herzogtumern der Aufstand aus; die abgetrennten Bruder richteten ein Aufnahmgesuch an den Deutschen Bund, und der preußische General Wrangel, vom deutschen Vorparlament beauftragt, befreite im Upril, in den Tagen des ersten badischen Aufstandes, gang Schleswig von den Dänen und rückte bis nach Jutland vor. Jest aber fielen die eifersuchtigen Machte England, Rugland und Schweden dem Sieger in den Urm und der Feldzug kam ins Stocken. Im August 1848 schloß Preußen, vom Reichsverweser dazu ermächtigt, im Namen Deutschlands mit Danemark den Baffenstillstand von Malmo ab, durch welchen die Herzogtumer den Danen wieder so gut wie ausgeliefert wurden, und die Nationalversammlung in Frankfurt genehmigte diesen Bertrag. Die Wiedergewinnung Schleswig-Holfteins hätte die erste Zat des neuen, einigen und starken Deutschlands sein sollen; nun war diese Hoffnung des ganzen Bolkes schmählich zu schanden geworden. Dadurch erlift auch das Bertrauen in die Nationalversammlung und in das Gelingenihres Werkes einen starken Stoß; es flammte vielerorts eine gewaltige Emporung gegen sie auf. Dies nüchten jest die Republikaner aus, die für die Berwirklichung ihres Zieles nicht auf die neue Volksvertretung rechnen konnten, sodaß sie einzig auf die Gewalt meinten angewiesen zu sein. In Frank furt erregten sie am 18. September einen Aufstand, der die Nationalversammlung zu sprengen versuchte, von österreichischen und preußischen Truppen aber niedergeschlagen wurde.

Die Nationalversammlung, die Vertretung des deutschen Volkes, war durch die Unnahme des Waffenstillstandes in ihrem Unsehen geschädigt, und jest hatte sie zudem gegen einen Volksauflauf mit den Waffen geschützt werden müssen. Durfte man davon allein eine solche Veränderung der deutschen Verhältnisse erwarten, daß nun das Land für eine neue Nevolution als reif konnte betrachtet werden?

Friedrich Hecker, der sich in seinem Muttenz über alle Vorgänge in Deutschland beständig auf dem Laufenden erhielt, gab über die Auswirkungen des Waffenstillstandes vom August sich keinen Läuschungen hin. Seine Hoffnungen auf die deutsche Republik waren jest tief herabsgestimmt, ja fast völlig geschwunden, und mit vielen seiner Gesinnungsgenossen, besonders mit Struve und Karl Heinzen, war er ganz zerfallen. Die unaushörlichen Besuche in Muttenz, wobei er nicht selten angepumpt wurde, waren ihm auch zur Last geworden, und so verließ er denn ansfangs September Muttenz und schiffte sich am 20. des genannten Monats in Southampton nach Amerika ein; auch durch die neuesten Nachrichten von den Unruhen in Frankfurt hatte er sich nicht umstimmen lassen.

Es war für die Sache der Deutschen Republik kein gutes Zeichen, daß Hecker sie im Stiche ließ. Mit ihm entschwand, möchte man sagen, die Romantik und Poesse, die Herzlichkeit und der studentische Frohsinn aus den Reihen der deutschen Revolution. Un seine Stelle trat jetzt Struve, und nun nahm Ulles dessen sinsteres und zugleich doch so pedantisches, so trostlos langweiliges Wesen an.

Denn anders als auf Hecker hatten auf ihn die Vorgänge in Frankfurt gewirkt. Db diesen Ereignissen zweiter Ordnung vergaß er den recht ungunstigen Stand der allgemeinen und der

deutschen Revolutionsaussichten ganz, und die Bedeutung des Pariser Warnungszeichens hatte er nicht begriffen. Sofort war sein Entschluß gefaßt, nun abermals eine Erhebung ins Werk zu seßen. In seiner eigenen Darstellung der badischen Ereignisse von 1848/49 läßt zwar Struve einige von ihm nicht mit Namen genannte badische Persönlichkeiten, vornehmlich aus Lörrach, den ersten Unstoß zum Losschlagen geben. Sie hätten in diesem Sinne auf ihn eingewirkt, worauf er schließlich nachgegeben habe. Wer aber die Geschichte jener Tage genau durchforscht, für den gibt es keinen Zweisel, daß Struve es war, der zuerst diesen Gedanken faßte und dann mit der ihm eigenen Zähigkeit ihn zur Verwirklichung brachte.